

Was in den Kirchtürmen alles läutet

RTS / S08
12.2.16

Kantor Matthias Roth setzte sich mit dem Glockenbestand in der Katholischen Stadtkirche auseinander

Bad Reichenhall. Sportlichkeit bewies Matthias Roth bei der Vorbereitung eines kurzweiligen Vortrags des Katholischen Bildungswerkes Berchtesgadener Land und der Katholischen Stadtkirche Bad Reichenhall über den Reichenhaller Glockenbestand. Er erkundete zehn Kirchtürme und zählte nicht weniger als 36 Glocken, von denen so manche im Dornröschenschlaf steckt – entweder weil sie stumm am Boden steht, oder weil sie zwar im Turm hängt, aber dennoch nicht benutzt wird.

Groß war die Fülle der Informationen, die Roth im Pfarrheim von St. Nikolaus präsentierte. Nahezu jeder Kirchturm hat eine Besonderheit. Das mit Abstand älteste Geläut hängt in der kleinen Kirche St. Georg in Nonn. Aufgrund der Schriftzeichen und des Klanges schätzt Roth es trotz fehlender Jahreszahl auf das 15. Jahrhundert. Klein und fein schallt dessen Klang übers Nonner Land.

Eine ähnlich gearbeitete Glocke befindet sich in St. Pankraz in Karlstein. Sie kann mangels Technik nicht geläutet werden. In dieser Kirche beeindruckt auch die Barockglocke aus dem 17. Jahrhundert, die hinten im Kirchenschiff ihren stummen Standplatz hat. Ein Riss macht den Klang wohl unbrauchbar. Genauere Untersuchungen und die Prüfung einer Restaurierungsmöglichkeit fanden noch nicht statt.

Karlstein war lange Zeit auch Dependence der Landshuter Glockengießerei Hahn, aus der die mit Abstand meisten Glocken Reichenhalls stammen. Vornehmlich sind sie nach dem Zweiten Welt-

krieg gegossen, wie das Dreierge-läut von St. Pankraz, die beiden Salinenkapellenglocken, und die größte und tiefste Glocke des ganzen Landkreises, die Marienglocke von St. Nikolaus, die allein über drei Tonnen wiegt, erklärte Roth. In diesem Turm hängt neben sechs häufig gebrauchten Glocken noch eine Sterbeglocke, die im Gedächtnis an zwei im Ersten Weltkrieg gefallene Theologiestudenten von deren Eltern gestiftet worden ist. Sie erklingt jedoch nur einmal im Jahr, wenn der Wartungsdienst Probeläutet.

Rätsel um Glocke in Schneizlreuth

Ein besonderes Rätsel gibt Roth die 1801 gegossene mittlere Glocke in Maria Hilf in Schneizlreuth auf. Die italienische Glocke aus Lucca, die eine überaus interessante Zier aus detailreich abgebildeten Salbeiblättern aufweist, passt so gar nicht in die hiesige Glockenlandschaft. Recherchen haben ergeben, dass eine Glocke mit denselben Inschriften nach dem Zweiten Weltkrieg als Rückgabe von Kriegsbeute von Deutschland nach Rom zurückgeführt werden sollte. Mit ziemlicher Sicherheit handelte es sich um dieses Exemplar, glaubt Roth. Das Papier des Ausgangslagers, einer Kaserne in Regensburg, konnte elektronisch eingesehen werden. Warum und auf welche Weise diese Glocke nicht mal den Weg nach Österreich



Die größte und tiefste Glocke des ganzen Landkreises befindet sich im Turm von St. Nikolaus und wiegt über drei Tonnen. – Foto: Eder

„geschafft“ hat, darüber gebe es nur Spekulationen.

Rätsel wirft auch das Geläut der St.-Johannes-Spitalskirche auf:

Durch den Abriss des Spitals im vergangenen Jahrhundert, ist der Zugang zum Dachboden und damit zum Türmchen der Kirche im

Freien in luftiger Höhe. Eine Feuerwehreiter wäre notwendig, um die Glocken zu begutachten und zu inventarisieren. Eine Reparatur der Armaturen wäre bitter nötig, da sich die beiden kleinen Glocken nur schwer läuten lassen. Das klingende Metall wird dabei gefährlich strapaziert.

Glocken von St. Zeno entgingen Schmelzofen

Als Höhepunkt des Abends präsentierte Roth zu guter Letzt das historische Geläute des Münsters St. Zeno – fünf Glocken aus den Jahren 1790 und 1791, welche zum Großteil bereits zum Einschmelzen im Zweiten Weltkrieg in Hamburg lagerten. Durch das rechtzeitige Kriegsende kamen diese unversehrt zurück und erklingen nach wie vor, wenn auch an wenig idealen Armaturen, wie Roth sagte, im wuchtigen Turm des Münsters. Ein vollständig erhaltenes Geläut aus dieser Zeit ist eine absolute Rarität. Daher könne der Wert dieses Ensembles nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Matthias Roth zeigte sich beeindruckt von der Überlieferung dieser Kulturschätze aus vergangenen Zeiten. Etliche Generationen hätten das Ihre getan, um diese wertvollen Instrumente über die Jahrhunderte zu bringen. Unsere Verantwortung sei es schließlich, technische Teile so zu verbessern, dass auch nachfolgende Generationen diese Werte übertragen bekommen können. – red